

„Fort mit Landesbischof Meiser!“ war einst überall in Nürnberg zu lesen und titelte auch das Extrablatt der Fränkischen Tageszeitung – damals noch mit Hakenkreuz versehen. Es ist gewiss eine der ganz großen Merkwürdigkeiten der Geschichte, dass Hans Meiser, dem ersten Landesbischof der Evangelisch-Lutherischen Kirche in Bayern, der 1934 von den Nationalsozialisten aus Amt und Würden vertrieben werden sollte, heute, 72 Jahre später, ausgerechnet von demokratischen Kräften sozusagen dasselbe Schicksal zugewiesen werden soll.

Anhaltende Fürbitte für Juden

Damals wurde Hans Meiser vom Terrorregime aufgrund seiner Hitler feindlichen Kirchenpolitik und seiner zu judenfreundlichen Aussagen in einem Artikel von 1926 als „Verräter“ und „Judenknecht“ angegriffen, heute wollen un-, falsch oder desinformierte Zeitgenossen auch aufgrund desselben Artikels in ihm einen Antisemiten und „Nazi-Bischof“ sehen. So liegt der Verdacht nahe, dass Hans Meiser, der bislang als die Symbolfigur des kirchlichen Widerstandes gegen das „Dritte Reich“ bei allen politischen Parteien in höchstem Ansehen stand, heute bewusst „demontiert“ werden soll. Die Meiser-Kritik hat ihre Wurzeln hauptsächlich in der Unkenntnis der wahren Umstände. Denn untersucht man, wie die Verhältnisse wirklich waren, so kommt man zu ganz anderen Schlüssen als jenen, die derzeit die Öffentlichkeit bewegen. Ich nenne hier die Hauptvorwürfe gegen Hans Meiser und zeige jeweils danach ihre Unhaltbarkeit.

„Hans Meiser war Antisemit“

Tatsache ist: Es gibt keine (!) anderen (weder mündlich noch schriftlich!) antisemitischen Äußerungen von Hans Meiser als jene im Artikel von 1926, denen freilich seine judenfreundlichen Schlussfolgerungen (die meist unterdrückt werden) gegenüberstehen: „Vor allem können wir jenen keine Gefolgschaft leisten, die Juden bloß um ihrer Rasse willen von vorneherein und ohne Ausnahme als minderwertige Rasse ansehen... Gott hat uns nicht zur gegenseitigen Vernichtung, sondern zur gegenseitigen Förderung geschaffen... Der Kampf gegen das Judentum hat unter uns solche Formen angenommen, dass alle ernsten Christen förmlich genötigt sind,

„Fort mit Landesbischof Meiser!“

Ein Enkel nimmt Stellung zur Diskussion um Hans Meiser

sich schützend vor die Juden zu stellen“. Weiter ist anzumerken: Die negativen Aussagen in diesem Aufsatz entstammen nicht einem Judenhass, sondern wurden aus dem damaligen evangelischen Bedürfnis der Judenmission heraus verfasst.

Und man muss unterscheiden: Es gibt zwar unwiderlegbar diese antisemitischen Aussagen, man kann daraus aber nicht schließen, dass Hans Meiser Antisemit war; denn folgende Fakten zeigen ein



Landesbischof Meiser 1952 unterwegs zur Einweihung einer Kirche in der Diaspora der Heimatvertriebenen. Foto: Archiv

gänzlich anderes Bild: Seine öffentlichen Proteste 1933 gegen den Arierparagraphen; sein schriftlicher Protest 1934 an den bayerischen Ministerpräsidenten Siebert gegen die wirtschaftliche Schädigung der Juden von Ansbach; die finanzielle Unterstützung des Berliner „Büro Grüber“ als einzige aller Landeskirchen (!), das zur Betreuung von Nichtariern eingerichtet worden war (allein in München wurden auf diese Weise 65 jüdische Menschenleben gerettet); und schließlich seine Aussagen im lutherischen Missionsbuch 1935 (!): „Als Christen sollen wir Juden 1. mit Freundlichkeit grüßen, 2. mit Selbstverleugnung tragen, 3. durch hoffende Geduld stärken, 4. mit wahrer Liebe erquickern, 5. durch anhaltende Fürbitte retten.“ Daraufhin erfolgte eine Hetze der Nazis gegen Hans Meiser als „Judenfreund“ sowie Angriffe gegen ihn im „Stürmer“ und in anderen Blättern von 1935.

Dass all diese Fakten in der öffentlichen Diskussion meist verschwiegen werden und stattdessen ausschließlich auf die negativen Aussagen des Artikels von 1926 hingewiesen wird, kann nur damit

erklärt werden, dass man nicht wahrhaben will, dass Hans Meiser kein Judenfeind war – denn das hatten die Nazis durchaus erkannt.

„Nur Augen für die eigene Kirche“

Dieser Vorwurf ist deshalb unsinnig, weil nur eine in ihrem Bestand stabile Kirche überhaupt in der Lage war, anderen Hilfestellung zu leisten – was Hans Meiser ja auch in vielerlei Hinsicht getan hat. Man kann ihm also nicht vorwerfen, er habe zwar seine Kirche vor dem Zugriff der nationalsozialistischen Machthaber gerettet, aber dabei die Nöte anderer übersehen.

„Er schwieg zur Euthanasie“

Auch dieser Vorwurf ist falsch. Schon am 23. Februar 1940 wurde Hans Meiser bei Reichsstatthalter Ritter von Epp vorstellig und protestierte „in sichtlicher Erregung“. Einige Monate später begannen die Geheimverhandlungen Pastor Friedrich von Bodelschwings mit dem Regime, der damals schrieb: „Tut Ihr jetzt in den Gemeinden nichts in dieser Sache. Ihr gefährdet unsere Verhandlungen und Ihr gefährdet damit das Leben unserer Kranken.“ Aus diesem Grund blieb der öffentliche Protest der Bayerischen Landeskirche aus.

„Meiser vereidigte Pfarrer auf den Hitlergruß“

Dieser Vorwurf ist richtig. Wenn man allerdings weiß, dass Hans Meiser vom Staat vor die Alternative zwischen Hitlergruß und Abschaffung des Religionsunterrichts gestellt wurde, kann man vielleicht verstehen, dass er als Theologe und Kirchenmann den Hitlergruß als das kleinere Übel ansah. In die Kategorie dieser Vorwürfe gehören auch das Glockenläuten bei Siegen, das Geburtstagstelegramm an Hitler und Ähnliches. Weiß man, dass das Regime plante, nach dem „Endsieg“ auch die beiden christlichen Konfessionen zu eliminieren, versteht man vielleicht den kirchlichen Kurs zwischen Widerstand und Anpassung.

„Meiser schwieg, als die Synagogen brannten“

Auch dieser Vorwurf ist richtig; doch hier gilt ebenfalls: Wenn man weiß,

dass nur kurz vorher die eben erst renovierte Matthäuskirche, die Mutterkirche der Protestanten in München, auf Befehl Hitlers abgerissen worden war, versteht man vielleicht die Überlegung Hans Meisers, dem klar war, dass jeder Protest weitere Zerstörungen von Gotteshäusern, egal welcher Religion, zur Folge haben würde.

„Er paktierte mit dem Regime“

Dieser Vorwurf ist deshalb unsinnig, weil Hans Meiser ja selbst von den Nationalsozialisten behelligt wurde, da er sich erfolgreich gegen die Gleichschaltung durch die regimetreuen „Deutschen Christen“ stellte – weshalb er von den Machhabern für abgesetzt erklärt und zu Hausarrest verurteilt wurde. Er hatte sowohl seine Kirche und deren Mitglieder zu retten als auch anderen Bedrohten beizustehen. Dass er als Verantwortlicher nicht zum Tyrannenmord aufrief, entspricht einer Forderung lutherischer Ethik.

Dass er der Meinung war, öffentlicher Protest würde nur noch mehr Schaden herbeiführen und den Verfolgten in keiner Weise helfen (weshalb die Hilfe in aller Stille und im Geheimen zu geschehen hatte), darüber ist lange gestritten worden. Doch wer möchte hierüber ein Urteil sprechen? Der Protestbrief holländischer Bischöfe kostete 40.000 Menschen das Leben; wozu hätte wohl weiterer öffentlicher Protest geführt? Deshalb ist der Vorwurf, es habe Verstrickungen Hans Meisers mit dem Naziregime gegeben, haltlos. Das geht auch aus einem Satz Meisers hervor, den er auf der Sitzung der Bayerischen Landessynode im Juli 1946 äußerte: „Nachträglich rühmt sich der Polizeipräsident von Nürnberg, dass ich und die Pfarrer von Mittelfranken es ihm zu verdanken hätten, dass wir nicht ins KZ kamen.“

Viele Meiser-Kritiker haben sich nicht die Mühe gemacht, die genannten Fakten wirklich in ihrer Tiefe zu untersuchen. Insofern gibt es derzeit nur wenige, die ihre Stimme gegen verbreitete Irrtümer erheben. Für sie aber ist klar, dass es ein zweites „Fort mit Landesbischof Meiser!“ nicht geben darf – damit es eines Tages nicht heißt: Was den Nationalsozialisten nicht gelang, gelang den Demokraten.

Weiteres unter www.bischof-meiser.de.

Hans Christian Meiser